



Richard Günder
Praxis und Methoden der Heimerziehung – Entwicklungen, Veränderungen
und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe
4. Auflage Lambertus Freiburg, 2011

In diesem umfangreichen Werk zu den stationären erzieherischen Hilfen werden in elf Kapiteln auf 418 Seiten Praxis und Methoden der Heimerziehung grundlegend und praxisorientiert erläutert und kommentiert. Unter Einbeziehung von Praxiserfahrungen, Forschungsbefunden und Ausbildungserfahrungen wird der Leser aus erster Hand auf dem aktuellsten Stand aus verschiedenen Blickwinkeln über Heimerziehung informiert, da der Autor beruflich in allen drei Bereichen zu Hause ist.

Das bleibt nicht immer widerspruchsfrei und so ist der Leser aufgefordert, sich sein eigenes Bild zu machen und zum Beispiel vollmundige Konzeptionsaussagen mit der gebotenen Vorsicht und Zurückhaltung aufzunehmen. Auch bei der Aufnahme von wissenschaftlichen Befunden und Erfahrungsberichten kann der Abgleich mit vergleichbaren Praxisbeschreibungen und -analysen zu einer notwendigen Relativierung beitragen.

Im **ersten Kapitel** befasst sich der Autor mit historischen Entwicklungen und Veränderungen der Heimerziehung und geht ausführlich und mit gutem Grund auf die Hintergründe und Zusammenhänge des Negativimages der Heimerziehung ein.

Sehr zu unterstützen sind die Hinweise des Autors, dass auch in Gegenwart und Zukunft die Qualitätsmerkmale der Heimerziehung einer ständigen Beobachtung und Überprüfung bedürfen. Dabei seien neben der Qualifikation der Fachkräfte die institutionellen Rahmenbedingungen von besonderer Bedeutung (S. 35). Reformen innerhalb der Heimerziehung und die Bemühungen um die Überwindung der „Anstaltserziehung“ münden zum Abschluss des ersten Kapitels in eine Übersicht zu aktuellen quantitativen Daten der Heimerziehung und in statistische Informationen zur Indikation von stationären erzieherischen Hilfen.

Im **zweiten Kapitel** wird Heimerziehung im Kontext der Vorgaben des KJHG behandelt. Hier werden die Auswirkungen des damaligen Paradigmenwechsels vom Eingriffs- zum Leistungsrecht, mit ihren Beteiligungs- und Aushandlungsvorgaben in der Hilfeplanung dargestellt. „Neue Steuerungsmodelle“, „Qualitätsdiskussion“, „Entgeltvereinbarungen“ werden vom Autor behandelt, allerdings hätte man sich hier eine etwas kritischere Diskussion zur von Kommune zu Kommune nur sehr unterschiedlich eingelösten Hilfeplanung und den Beteiligungsgrundsätzen gewünscht.

In einem kurzen **Kapitel drei** werden Ausdifferenzierungen der stationären Erziehungshilfe behandelt, wobei durchaus auch auf isolierende Nebeneffekte der Spezialisierung eingegangen wird.

Heimerziehung aus Sicht der Betroffenen wird im **Kapitel vier** abgehandelt. Hier werden einschlägige Untersuchungen zur Heimerziehung aus den letzten Jahren herangezogen, aus denen sich ein durchaus positives Bild der Wirkungen der Heimerziehung ergebe.

Eine eigene Befragung des Autors unter Heimbewohnern ist hinsichtlich der Zusammensetzung der Stichprobe und der unterschiedlichen Ausgangslagen der Befragten schwer einzuschätzen und insoweit müssen auch die außerordentlich negativen Aussagen zur Beziehungsgestaltung, zu Mitarbeitern und eine widersprüchlich positive Gesamteinschätzung mit Vorsicht gedeutet werden.

Im **Kapitel fünf** werden Folgerungen für pädagogische Mitarbeiter gezogen: Differenzen zwischen Alltagshandeln und schriftlich fixierten Konzeptionen werfen nach Einschätzung des Autors

grundsätzliche Fragen für die Orientierung der Heimerziehung auf.

Zitierte Fallbeispiele sind teilweise nur schwer nachvollziehbar und würden Zweifel aufkommen lassen, an einer am Kind orientierten Hilfeplanung und an einer einfühlsamen und zuverlässigen Beziehungsgestaltung.

Junge Heimbewohner empfinden einen Mangel an positiven Beziehungen, fühlen sich teilweise nicht wahrgenommen und deuteten das als Desinteresse. Die Funktion der Fachkräfte sei aus Sicht der Jugendlichen teilweise unklar, diese fühlen sich oft überfordert, allein gelassen, missachtet und unterstellen ihren Betreuern, dass diese einfach keine Lust hätten zu arbeiten. Dabei sei die Gestaltung von Beziehungen mit Respekt und Achtung wesentliches Qualitätsmerkmal innerhalb stationärer HzE. Methoden müssten durch Beziehungen ergänzt werden.

Die Beziehungsebene tritt dann in **Kapitel sechs** ganz in das Zentrum der Betrachtung. Verselbständigung und Hilfe scheinen für Mitarbeiter teilweise in Widerspruch zu stehen, dann geht leicht eine sensible Begleitung mit einem Gespür für das, was junge Menschen brauchen, verloren. Der schmale Grad zwischen Selbstverwirklichung und Orientierungslosigkeit wird so leicht verfehlt.

In **Kapitel sieben** stehen Ausbildungserfahrungen und Grundhaltung der Heimerzieher im Fokus. Nach eigenen Befragungen kommt der Autor zu der Einschätzung, dass Fachkräfte von der Alltagsarbeit aufgefressen werden und kaum Zeit haben, sich für Literatur zu interessieren oder ein Buch zu lesen. Misserfolge werden dann aber oft nicht den Umständen der Heimunterbringung zugeschrieben, sondern den schwieriger werdenden Kindern angelastet (S. 198). Schlussfolgernd fordert er Organisationsformen zu finden, die Lernen ermöglichen – das dürfte für Jugendliche und Mitarbeiter Gültigkeit haben und auch für die gesamte Einrichtung gelten: Das Heim als lernende Institution scheint bisher nur in Ansätzen verwirklicht.

Methodisches Vorgehen in der Heimerziehung steht in **Kapitel acht** im Zentrum der Betrachtung. In verschiedenen Untersuchungen und auch in eigenen Erhebungen des Autors zeigt sich, dass in einem erheblichen Teil der erfassten Einrichtungen nur von einer unscharfen oder überhaupt fehlenden Methodenorientierung des Alltags gesprochen werden kann. Spontanes Handeln auf dem Hintergrund einer „reichlich vorhandenen pädagogisch-methodischen Denkweise...“ (S. 195) könnte nach Meinung des Autors zu besseren Ergebnissen führen. Hinweise zu Interventionen bei Aggressionen und Gewalt und ein engagiertes Plädoyer für Teamarbeit und eine Kooperation mit der Schule beschließen dieses Kapitel.

Im **neunten Kapitel** geht es um Eltern und Familienarbeit in der Heimerziehung. Die dramatische Bedeutung dieses Themas für die Heimerziehung ergibt sich daraus, dass die Arbeit mit der Herkunftsfamilie - obwohl diese den zentralen Bestandteil der Lebenswelt des Kindes darstellt - als absolutes Stiefkind der Heimerziehung angesehen werden muss. Dem Auftrag zur Lebensweltorientierung des SGB VIII wird so weitgehend nicht entsprochen. Deshalb ist es sehr positiv zu bewerten, dass der Autor sich diesem Thema sowohl in den rechtlichen Voraussetzungen als auch in methodischen Konzepten sehr ausführlich widmet.

Das **Kapitel zehn** nimmt das Thema Sexualität in Heimen und Wohngruppen auf und spiegelt in seinem Umfang ein besonderes Anliegen des Autors. Das steht damit im Zusammenhang, dass er Berührungspunkte der Heimerziehung mit diesem Thema sieht und deshalb einen restriktiven Umgang und sexualpädagogische Defizite wahrnimmt. So sieht er eine alltagsintegrierte Enttabuisierung des Umgangs mit Sexualität als notwendig an, was eine Selbstauseinandersetzung mit dem Thema, entsprechend klare empathische Haltung der Mitarbeiter und fundierte Fachkenntnisse voraussetzt. Das schließt die sexuelle Rollenfindung, die Auseinandersetzung mit Sexismus und Pornographie und die pädagogische Auseinandersetzung mit der Situation sexuell missbrauchter Mädchen und Jungen ein.

Das **elfte Kapitel** stellt die intensive pädagogische Einzelbetreuung in den Mittelpunkt: Ausgehend von der sehr kritisch bewerteten geschlossenen Unterbringung werden Projekte der intensiven pädagogischen Einzelbetreuung, erlebnispädagogische Projekte und Auslandsprojekte mit ihren Erfolgen und Möglichkeiten aber auch mit ihren kritischen Aspekten beschrieben und diskutiert.

Die Vergleiche der aktuellen Situation der Heimerziehung mit historischen Forderungen von Aichhorn, Bettelheim, Makarenko oder Pestalozzi und anderen gibt allen Anlass dem aktuellen Zeitgeist und den entsprechenden Umständen der stationären Erziehungshilfe - ebenso wie den Praxisentwicklungen in anderen pädagogischen Bereichen - mit einer kritischen Grundhaltung zu begegnen.

Neben den historischen Dimensionen und strukturellen Veränderungen der Heimerziehung nimmt der konkrete Alltag in seiner notwendigen Vernetzung mit Schule, Elternhaus, sozialpädagogischer Einzelbetreuung oder Erlebnispädagogik und seinen Anforderungen an die Fachkräfte sehr zu recht einen großen Stellenwert ein und wird einer kritischen Bewertung unterzogen. Dabei bildet für den Autor die Gestaltung verlässlicher Beziehungen einen festen Bewertungsmaßstab.

Der Autor legt den hohen Anspruch der aktuellen Fachdiskussion und verschriftlichter Konzeptionen an, zitiert in verschiedenen Zusammenhängen entsprechende Untersuchungsbefunde sowie eigene Erhebungen und kommt dann oft zu dem Ergebnis, dass die Praxis der Heimerziehung vergleichsweise schlecht abschneidet und die hoch gesteckten Ziele nicht erreicht. Dabei sei schwer einzuschätzen welche dieser Befunde zu Lasten der Kompetenz der Mitarbeiter gehen bzw. den institutionellen Strukturen und der Personalknappheit anzulasten seien.

Themen wie die Aufnahme in das Heim oder den Umgang mit Sanktionen und Strafen nimmt der Autor gern aus den unterschiedlichen Perspektiven der Praxis also der Sicht der beteiligten Kinder/Jugendlichen, Eltern oder Mitarbeiter, der Forschung oder der Aus- und Fortbildung auf und verleiht dadurch der Darstellung eine Tiefenschärfe und Perspektivenvielfalt, die der komplexen Wirklichkeit und Vielfalt der Zugangsmöglichkeiten gerecht wird. Die dadurch entstehenden Widersprüche und Unvereinbarkeiten haben den Vorteil, dass der Leser aufgefordert ist, sich sein eigenes Bild zu machen, eigene Bewertungen zu entwickeln und nicht auf Scheinwirklichkeiten festgelegt wird.

Schon frühere Auflagen wurden in der Ausbildung an Fachschulen und Fach-/Hoch-Schulen gut aufgenommen und das sollte auch der jetzigen 4. Auflage beschieden sein. Empfehlenswert ist dieser Band darüber hinaus sowohl für alle Praktiker der erzieherischen Hilfen, für Leser mit wissenschaftlichem Anspruch und für Interessierte an diesem Arbeitsfeld.

Es ist eine erfreulich facettenreiche und differenzierte Beschreibung des Feldes der erzieherischen Hilfen, ohne pauschal auf- oder abwertende Einschätzungen. Die Beziehungsarbeit dürfte dabei völlig zu Recht ein zentrales Anliegen des Autors sein

Ein umfangreiches Literatur- und Sachwortverzeichnis sowie eine online- Material-Funktion stehen für weiterführende Zusammenhänge und Hinweise zur Verfügung.

Dr. Franz-Jürgen Blumenberg